

Schlusswort, Prof. Dr. Sabine Andresen

3. Öffentliches Hearing „Kirchen und ihre Verantwortung zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs“

„Das ist jetzt gar nicht so einfach, denn es ist noch viel im Raum, was angesprochen werden möchte und ich möchte noch einmal ein paar Punkte des heutigen Tages aufnehmen und auch alle bitten, insbesondere die Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen sie mitzunehmen. Ich habe sechs kurze Punkte. Ich glaube wir haben heute die Intensität des heutigen Tages, das Besondere des heutigen Tages, haben wir den Betroffenen zu verdanken, die hier auf den Panels und Sie Alle, die gesprochen haben im Auditorium hier im Raum, Ihnen haben wir das zu verdanken. Sie haben, und das ist gerade nochmal gesagt worden, sehr konkret gesprochen und sehr konkrete Vorschläge auch gemacht, Sie haben mit Ihrem persönlichen Erleben eben auch für die vielen anderen gesprochen, die heute nicht da sind, oder die bislang auch noch gar kein Gehör gefunden haben. Und dadurch wurden heute nochmal, es ist ja nicht zum ersten Mal, wurden nochmal Strukturen sichtbar, die im Kontext der Kirche den Missbrauch ermöglichen und Strukturen, die zur, und das hat Herr Schlingmann gesagt, kumulativen Traumatisierung führen, wenn sich Betroffene an Kirchen wenden. Und Kerstin Klaus hat aufgemacht vorhin wie viele, dass alle Betroffenen sehr konstruktiv heute ins Gespräch gegangen sind und ich möchte mich dafür ganz herzlich bedanken, denn ohne das wäre das Hearing nicht möglich. Herr Schmitt hat, und der Satz ist mir sehr nachgegangen, gesagt: ‚Wie kann man Leid anerkennen ohne sich als Institution zu den Taten zu bekennen?‘ Und dazu ist auch einiges gesagt worden, was das bedeutet, nämlich die Strukturen aufzudecken, wirklich aufzuarbeiten, die dazu beitragen und beigetragen haben, dass es für Täter ein gutes Milieu war in der Kirche, wie es Herr Beck formuliert hat. Die Bedeutung der Dokumentation, die Information an die Gemeinden und die Aktenführung, im Übrigen ist das ein Thema, was uns als Aufarbeitungskommission immer wieder beschäftigt. Wer erzählt in den Akten die Geschichte über Betroffene? Und Betroffene haben keine Kontrolle darüber und oft auf keinen Zugang. Das ist so ein wichtiger Punkt, der, finde ich, heute nochmal sehr deutlich geworden ist. Und welche Konsequenzen hat das für Aufarbeitung in den Kirchen, aber auch für die gesamtgesellschaftliche Aufarbeitung und heute ist mehrfach gefallen, wir brauchen Standards für Aufarbeitung, Standards für

Anlaufstellen und für Beauftragte, wir brauchen und das ist heute Morgen in der Pressekonferenz nochmal sehr deutlich gesagt worden, Kerstin, das warst du, wir brauchen eine, die Kirche braucht eine Definition von Aufarbeitung. Ich glaube, es gibt ganz viele unterschiedliche Vorstellungen, was Aufarbeitung ist und darüber muss es eine Verständigung geben und interessant die Idee einer Ethikkommission, die heute auch formuliert wurde. Für mich war sehr bewegend Frau Mönius, als Sie gesagt haben, meine Geschichte kommt hier zum, wird hier erzählt, wird angehört und ich selbst blicke zum ersten Mal Bischoff Ackermann in die Augen, als einem Vertreter der Kirche. Also wie schaffen wir, wie schaffen Kirchen diese, ja, mitmenschlichen Situationen der Begegnung. Und das ist auch ein Grundgedanke unseres Hearings gewesen. Wie ansprechbar ist Kirche für betroffene Menschen, es sind viele konkrete Vorschläge genannt worden und als Aufarbeitungskommission würde ich gerne in einem Jahr nachfragen. Was haben Sie mitgenommen? Was haben Sie umgesetzt? Wo setzen Sie an? Mir ist, ich glaube, uns allen ist klar, dass man nicht alles auf einmal machen kann, welche Schwerpunkte setzen Sie? Warum? Wie binden Sie Betroffene, die gute Ideen haben auf der Basis ihrer Expertise, auf der Basis Ihres Lebens, wie binden Sie diese ein und wie stellen Kirchen konsequent sicher, dass Betroffene Hilfe finden, Unterstützung finden und Verfahren konsequent, transparent dargestellt werden, denn, ich glaube, auch das hat viele von uns sehr beeindruckt, Matthias. Die Betroffenen brauchen eine Schildkröte, um sich in Geduld zu üben und einen Stier, um es auszuhalten. Und ich glaube, das ist so ein, für mich ist das ein sehr starkes Bild und insofern ist das eine der ganz zentralen Botschaften des heutigen Hearings und ich hoffe, dass Sie das mitnehmen. Es ist über Professionalität wichtiges gesprochen worden und ich war nochmal sehr angetan von dem Panel gerade eben, weil Sie vom Lernen gesprochen haben. Und zur Professionalität gehört eben auch das eingestehen, dass man selbst Hilfe von außen braucht. Und auch lernfähig als Organisation sein muss, das ist auch etwas, was für uns als Aufarbeitungskommission wichtig ist, wir verstehen uns auch und müssen uns verstehen als lernende Organisation. Ein weiterer Aspekt der Professionalität, auch in der Fallstudie ist das ein wichtiger Zugang, wenn in einer hierarchischen Struktur und dies in der evangelischen und in der katholischen Kirche ja, sehr zentral, wenn in einer hierarchischen Struktur die Leitungen nicht glaubwürdig zeigen, Betroffene Menschen liegen mir am Herzen, dann glaube ich, ohne dass ich jetzt Teil dieser Struktur, dieser Organisation bin, aber doch auf

Organisation und wie sie funktionieren kann blicken kann, das führt doch auch zur Verunsicherung auf der Ebene der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wenn es keine klare Haltung auf der Führungsebene gibt, wie sollen denn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter professionell agieren, und Haltung ist hier ja etwas, was als ganz zentraler Punkt genannt wurde. Ja, es ist Führungsaufgabe und das ist glaube ich sehr deutlich geworden. Mein vorletzter Punkt, ich finde, heute sind nochmal viele Facetten der Tragweite, der Wirkung des Schweigens oder des Verschweigens deutlich geworden. Viele Facetten, und es ist auch sehr deutlich geworden welche. Was es heißt, wenn Betroffene vereinzelt werden und Vereinzelung erfahren, als etwas was mit der evangelischen Kirche sehr stark in Verbindung gebracht wurde im Rahmen des heutigen Tages. Welchen hinreichend plausiblen Grund hat das Ansinnen, Betroffene wieder zum Schweigen zu verpflichten, wenn sie eine Anerkennungszahlung erhalten haben? Also ich würde gerne verstehen, wie kommt man auf diese Idee? Eine Verschwiegenheitserklärung unterzeichnet haben zu wollen und ich adressiere Sie nicht persönlich, aber die Institution, also wie müssen wir das verstehen? Was ist das für ein Gedanke und Herr Rothenburg hat heute Morgen gesagt: ‚Kinder, die niemand starkes hinter sich haben und Betroffene, die keine Autorität hinter sich haben, werden immer das Gefühl der Vereinzelung haben‘ und ich finde, das ist heute noch einmal sehr deutlich geworden und ich glaube es gibt viele sehr konkrete Anknüpfungspunkte, sehr konstruktive Anknüpfungspunkte dem etwas entgegenzusetzen. Und gerade mit Blick auf Schweigen und Verschweigen möchte ich das noch einmal aufgreifen, was für uns ja auch ein wichtiges Motiv war, das heutige Hearing und diesen Schwerpunkt auch zu setzen, Kirchen sind ein wichtiger Teil der demokratischen Gesellschaft. Und insofern ist es auch die Verantwortung der Politik mit den Kirchen über Aufarbeitung und den Umgang mit Betroffenen in Kontakt zu treten und hier auch Forderungen zu stellen. Das theologische, und ich weiß nicht, wie Ihnen das geht, Ihnen werden vielleicht auch viele Themen nachgehen, aber es ist heute auch immer wieder von Barmherzigkeit die Rede gewesen, von Mitmenschlichkeit, das religionspezifische bei der zerstörerischen Kraft des Missbrauchs, wenn es unter dem Dach der Kirche und durch einen Priester geschieht. Ich glaube, da gibt es auch noch sehr, sehr viel Gesprächsbedarf. Das konnten wir jetzt heute, wie so vieles andere nur anreißen und die Betroffene aus Hildesheim, ich weiß nicht, ob sie noch da ist, hat uns vorhin ja sehr deutlich gemacht. Die Hierarchie ist auch umzudrehen,

wenn es um das Verzeihen geht, denn man kann nur um Verzeihung bitten und dann sind es die Betroffenen, die ja oder nein sagen können. Und das ist ein ganz anderes Verhältnis. Frau Bischöfin Fehrs und Herr Bischof Dr. Ackermann, ich möchte mich bei Ihnen bedanken, dass Sie den ganzen Tag da gewesen sind und ich möchte Ihnen auch meinen Respekt entgegenbringen, wie Sie heute da waren, präsent waren, jetzt auch vieles aufgegriffen haben und was ich Ihnen, was ich mich gefragt habe und was sehr wichtig, glaube ich, ist: Sie haben von Vernetzung gesprochen, die Kirche muss sich vernetzen mit Einrichtungen von außen, eine Anforderung, die an alle Einrichtungen gestellt wird. Und ich hoffe sehr, dass auch Sie in Ihrem Kontext sehr gut vernetzt sind. Und ich wünsche mir, dass Sie heute und morgen und nächste Woche viele Emails, viele Anrufe, viele Gespräche haben werden mit Ihren Kollegen/Kolleginnen, also mit den anderen Bischöfen, die wissen wollen, wie war es denn, aber in dem Sinne, was haben Sie mitgenommen, was können wir tun? Denn sonst sind Sie ja auch alleine. Und das ist etwas, was glaube ich nicht geht, denn sonst, man kommt nicht weiter. Und diese, ja, Offenheit in der deutschen Bischofskonferenz in der EKD. Ich hoffe, dass wir vielleicht mit dem Hearing einen kleinen Beitrag dazu geleistet haben. Ich weiß, dass viele nicht zu Wort gekommen sind, wir haben versucht einen Raum zu schaffen, für das, was Betroffene zu sagen haben, mitzuteilen haben, erzählen möchten. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich an uns als Kommission zu wenden. Es gibt jetzt auch gleich noch ein bisschen zumindest die Möglichkeit, und ich glaube, es ist sehr deutlich geworden, dass es nur das 1. Kirchen-Hearing der Unabhängigen Aufarbeitungskommission sein kann. Und dass wir, wenn wir es denn dürfen als Kommission, das ist ja auch eine politische Entscheidung, aber das Signal der Ministerin war ja heute recht gut, dass wir am Ball bleiben und ich möchte mich bei Allen nochmal ganz herzlich bedanken und ich lade Sie jetzt ein zu einen kleinen Abschlussumtrunk und hoffe, dass Sie viel mitnehmen und auch viele konkrete Anregungen haben und ein besonderer Dank, lassen Sie mich bitte das noch sagen, denn das wirkt immer so, als ob es automatisch so geschieht, hinter so einem Tag steckt ungeheuer viel Arbeit, hinter so einem Tag steckt sehr viel Nachdenken, Sorgsamkeit, Kommunikation, Abstimmung, Umstellung und dafür ist das Büro der Kommission verantwortlich im ganz positiven Sinne. Das gesamte Büro der Kommission und auch nicht wenige Leute des Arbeitsstabes vom UBSKM sind am Gelingen dieses Tages beteiligt gewesen und ich nenne jetzt nicht alle, ich nenne stellvertretend und möchte Ihnen meinen Dank von uns allen

aussprechen: Susanne Fasholz, Ricarda Bauch, Katrin Power, Kirsti Kriegel und alle anderen. Ich finde, Sie haben das wieder ganz großartig gemacht und ganz herzlichen Dank für Ihre Arbeit. (klatschen)

In diesem Sinne eine schöne Rückfahrt und noch einen schönen Abend. Vielen Dank.“